

Soziale Arbeit als koloniales Wissensarchiv?

Projektwoche am Pestalozzi-Fröbel-Haus
Berlin, 6.-10.11.2023



READER FÜR DIE GRUPPENARBEIT

Gruppe 1: Lebensfürsorge und Kulturentwicklung bei
Henriette Schrader Breyman und ihren Kolleg*innen

INHALT

INHALT	1
EINFÜHRUNG.....	2
RAHMEN.....	3
THEMA.....	3
ARBEITSAUFTRAG.....	6

EINFÜHRUNG

Herzlich willkommen in eurer Kleingruppe! Vor euch liegt euer „roter Faden“, mit dessen Hilfe ihr euch durch euer Thema und eure Archiv-Dokumente arbeiten könnt. Der Reader liefert euch Informationen zum Rahmen der Projektwoche (Ziel Zeitplan, Arbeitsweise), gibt euch Hintergrundinformationen zu euren Dokumenten und enthält Arbeitsvorschläge, wie ihr euch die Quellen erschließen und mit ihnen arbeiten könnt.

Ziel der Projektwoche

Vor allem geht es in der Projektwoche darum, dass wir uns zusammen mit einem Teil der Geschichte des PFH beschäftigen, der bisher noch nicht so genau betrachtet wurde, über den es also noch nicht so viel Wissen gibt. Wir nutzen die Dokumente aus dem Archiv des PFH, um den kolonialen Spuren in der Geschichte der Institution auf die Spur zu kommen. Die Arbeitsvorschläge in diesem Reader sind in zwei Schritten angeordnet. Zunächst könnt ihr euch genau den Quellen widmen, Kontextinformationen einholen, die Texte analysieren, evtl. zusätzliche Quellen recherchieren. In einem zweiten Schritt könnt ihr gemeinsam ein „Produkt“ erarbeiten, mit dem ihr eure Ergebnisse sichtbar macht. Dieses Produkt könnt ihr am Freitag dem Rest der Gruppe vorstellen. Was anschließend damit geschehen kann, besprechen wir gemeinsam.

Viel Freude und gute Erkenntnisse wünschen euch euer Projektteam vom Alice Salomon Archiv und die Projekt-AG des PFH!

Die Archive

Das Archiv des Pestalozzi-Fröbel-Hauses

Das Pestalozzi-Fröbel-Haus besteht seit 1874. Hier entwickelte die Gründerin Henriette Schrader-Breyman eine eigene Kindergarten-Konzeption und setzte sie auch praktisch um. Sie baute aber auch gleichzeitig eine Ausbildungsstätte für junge Mädchen und Frauen auf. Dem 1878 von Henriette Schrader-Breyman gegründeten Kindergärtnerinnen-Seminar ("Haus I") wurde 1885 die Koch- und Hauswirtschaftsschule ("Haus II") von Hedwig Heyl angeschlossen. 1925 wurde die Soziale Frauenschule von Alice Salomon in das PFH eingegliedert ("Haus III").

Wichtige Dokumente aus dieser Zeit werden im Archiv aufbewahrt, das 1985 auf Initiative einer Gruppe von Dozentinnen des PFH aufgebaut wurde.

Schwerpunkt des Bestandes sind Materialien zur Geschichte des Hauses:

- Vereinsunterlagen und –zeitungen
- Festschriften, Schul- und Verwaltungsakten
- Schüler*innenunterlagen und –arbeiten
- Schriften der Gründerinnen und weiterer Mitarbeiterinnen des Hauses
- Darstellungen aus den Wohlfahrtseinrichtungen
- Ein Fotoarchiv mit ca. 700 Fotografien, Fotoalben u.ä.

Seit 2001 besteht die Kooperation mit dem Alice-Salomon-Archiv, in dem sich Dokumente der Sozialen Frauenschule aus der Gründerzeit bis heute befinden.

Das Alice Salomon Archiv

Das Alice Salomon Archiv (ASA) überliefert vielfältige Bestände zur Geschichte der Sozialen Arbeit (Sozialarbeit und Sozialpädagogik) und der sozialen Bewegungen, die sie hervorbrachten – insbesondere der bürgerlichen Frauenbewegung. Das Schriftgut deckt einen Zeitraum von den 1890er Jahren bis ca. 1970 ab.

Die Archivbestände des ASA setzen sich zusammen aus

- Schriftgut der 1908 gegründeten Sozialen Frauenschule und ihrer Nachfolgeeinrichtungen vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die 1970er Jahre,
- Schriftgut der Deutschen Akademie für Soziale und Pädagogische Frauenarbeit und ihren Forschungen von 1925 bis 1933,
- Vor-/Nachlässen und Sammlungen von Forschenden, Praktiker*innen der Sozialen Arbeit und Angehörigen Alice Salomons.

RAHMEN

Zeitplan

Mi 8.11.	9:00-12:00	Rückblick & Start in die Arbeit	211 & Archiv
	13:00-15:00	Arbeitsphase 1	121, 123, 124
Do 9.11.	9:00-12:00	Arbeitsphase 2	121, 223, 328/327
	13:00-15:00	Arbeitsphase 3	121, 223, 328/327
Fr 10.11.	9:00-11:00	Arbeitsphase 4	211, 121, 123
	11:15-12:45	Austausch & Dokumentation 1 (Gruppe 1 & 2)	211
	13:15-14:00	Austausch & Dokumentation 2 (Gruppe 3)	211
	14:00-15:00	Abschluss & Ausblick	211

Arbeitsweise

Die Arbeitsphasen werden von den Lehrkräften der Projekt-AG und vom Projektteam mitbegleitet, d.h. wir sind zum Teil mit euch in den Gruppen und jederzeit ansprechbar. In den Arbeitsphasen 1-4 könnt ihr eure Zeit frei einteilen. Bei der Strukturierung der Gruppenarbeit helfen euch die beiden Rollen, die ihr unten findet. Bitte beginnt damit, diese Rollen festzulegen.

Rollenverteilung

Zeitwächter*in: Ihr könnt die Bearbeitungszeit selbständig über die vier Arbeitsphasen verteilen. Wählt eine Person, die dabei die Zeit im Blick behält. Diese Person sollte außerdem hin und wieder daran erinnern, dass ihr gemeinsam über euren Arbeitsstand und das weitere Vorgehen reflektiert.

Dokumentar*in: Ihr habt ein „Forschungstagebuch“ zu Verfügung. Wählt eine Person, die „Buch führt“, also eure Überlegungen, Erkenntnisse usw. notiert. Ihr könnt selbst entscheiden, was ihr notieren möchtet. Das Tagebuch soll euch helfen, den roten Faden im Blick zu behalten und euch später zu erinnern, was ihr schon rausgefunden habt. Auch offene Fragen, Probleme, spontane Gedanken & Ideen usw. könnt ihr darin festhalten.

Die Rollen dürfen jederzeit gewechselt werden!

THEMA

In den Texten mit denen Ihr euch beschäftigt – sowie noch in vielen weiteren der Vereinszeitung – geht es darum, welche Rolle die „Lebensfürsorge“ – eine spannende Bezeichnung für die sozialpädagogischen Berufe, mit der Ihr euch genauer beschäftigen könnt – dabei spielt, dass die „Kulturländer“ bzw. „-völker“ ihre „Kultur“ entwickeln können. Wenn die historischen Autor*innen sich damit beschäftigen, kommen sie selten umhin, dabei auch auf solche Länder zu verweisen, die sie als „unzivilisiert“ oder „unkultiviert“ betrachten. Wie erfahren also aus den Texten viel darüber, welche „kulturellen Aufgaben“ der Sozialpädagogik zugewiesen werden und wie die Autor*innen in ihrer Zeit auf „fremde Länder“ und ihre Bewohner*innen¹ schauen, die häufig kolonisierte Länder sind.

Die Vereinszeitschrift

Die drei Artikel erschienen in der Vereinszeitung des Pestalozzi-Fröbel-Hauses (PFH) in Berlin. Die von Hildegard Gierke herausgegebene Zeitung erschien vierteljährlich im Zeitraum ab circa 1887 bis 1934, jeweils im ersten Monat eines Quartals und adressierte (ehemalige) Schülerinnen und Praktikerinnen des PFH. Sie beinhaltete Artikel über Erziehungsmethoden („Monatsgegenstände“; Geschichten usw.), (inter-)nationale Mitteilungen von und über (neugegründete) pädagogische, im Sinne Fröbels konzipierte Einrichtungen, Rezensionen von Büchern oder wissenschaftlichen Studien aus dem belletristischen, pädagogischen, psychologischen und/oder volkswirtschaftlichen Bereich, Reiseberichte von und Briefwechsel zwischen Erzieherinnen, Informationen zum Ablauf und/oder dem Curriculum der Erzieherinnenausbildung, Kochrezepte uvm.

Eure Haupttexte sind:

- Henriette Schrader-Breyman (1890): Fröbels Aufruf „an die Deutschen Frauen und Jungfrauen“ zur Mitbegründung eines Kindergartens zu Blankenburg in Thüringen 1840.
- Liesbeth Eberty (1893): Zusammenhang der Lebensfürsorge mit der Culturentwicklung. Auszug aus Lipperts „Geschichte der Familie“
- Karl Krohne (1898): Rede, gehalten von Herrn Oberregierungsrat Dr. Krohne, Vorsitzender des Berliner Krippen-Vereins bei Eröffnung der Krippe im Pestalozzi-Fröbel- Hause.

Quelle 1: Henriette Schrader-Breyman (1890): Fröbels Aufruf „an die Deutschen Frauen und Jungfrauen“ zur Mitbegründung eines Kindergartens zu Blankenburg in Thüringen 1840.

Henriette Schrader-Breyman (1827-1899) war eine Großnichte von Friedrich Fröbel, und auch eine Schülerin und enge Mitarbeiterin von ihm. Fröbel gilt als der Erfinder des Kindergartens, den er als Volks-Bildungseinrichtung konzipierte. Schrader-Breyman hat diesen Gedanken weiter- und mit den Aktivitäten der Frauenbewegung, in der sie sich engagierte, zusammengeführt, indem sie ihr Konzept von Kindergartenpädagogik mit dem Wunsch nach Frauenemanzipation verband. Für die professionelle Sozialpädagogik,



¹ In diesem Text wird eine genderinklusive Sprache, insbesondere der Asterisk, verwendet. Dies ist im historischen Kontext etwas komplex, da zu dieser Zeit solche Schreibweisen und darin aufgehobene Positionierungen und Identitäten nicht in der Form existierten, wie sie es heute tun. Die hier verwendeten, genderinklusive Bezeichnungen verweisen darauf, dass Gender schon in der Gründungsphase der Sozialen Arbeit Ende des 19./Anfang des 20. Jh. und zuvor als soziales Konstrukt prägend wirkte und die herrschenden Geschlechterverhältnisse durchaus auch schon damals hinterfragt und kritisiert wurden.

die sie als eine Erweiterung von angeborener Mütterlichkeit sah, erfand sie den Begriff der „Geistigen Mütterlichkeit“. 1874 gründete Schrader-Breyman den Berliner Verein für Volkserziehung, der zunächst einen Kindergarten und bald darauf ein Kindergärtnerinnenseminar trug. Daraus entstand ein sozialpädagogisches Modellprojekt, in dem Praxis und Ausbildung Hand in Hand gingen. Das Pestalozzi-Fröbel-Haus, in dem diese Aktivitäten ihren festen Ort fanden, eröffnete unter ihrer Leitung im Jahr 1898.

Ihr Artikel würdigt das Schaffen von Pestalozzi und Fröbel für die Pädagogik, die Frauenbewegung, aber auch die „Zivilisation“. Außerdem taucht hier der Begriff der „Lebensfürsorge“ ein erstes Mal auf und lädt dazu ein, diesen genauer zu betrachten. Zudem zieht sie ein Resümée, wie es um den Aufruf Fröbels, der zum Zeitpunkt des Erscheinens ihres Textes bereits 50 Jahre alt ist, nun bestellt ist – was erreicht werden konnte und was nicht.

Quelle 2: Liesbeth Eberty (1893): Zusammenhang der Lebensfürsorge mit der Culturentwicklung. Auszug aus Lipperts "Geschichte der Familie"

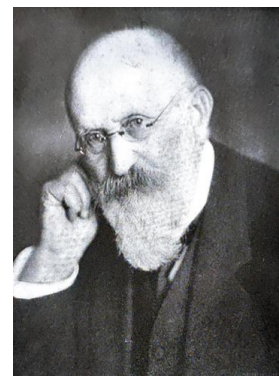
Liesbeth Eberty, geb. am 14.12.1869, gestorben in 1944, war laut einer Taufurkunde die Tochter des Reichstagsabgeordneten Eduard Gustav Eberty, der im Vorstand des Berliner Vereins für Volkserziehung (Trägerverein des PFH) war, und dessen Ehefrau Klara bzw. Clara, geb. Hirsekorn (Quellen: Ancestry; Hansen/Tennstedt 2010). Klara war Lehrerin am PFH und leitete das Victoria—Heim, das Wohnheim für Schülerinnen des PFH. Nachdem sie das PFH verlassen hatte, gründete sie in Kiel eine dem PFH ähnliche Einrichtung. Allerdings gibt es zur Verbindung zwischen Klara Hirsekorn und Eduard Eberty einige Ungereimtheiten in den Archivakten, die spannende Spuren zu ihren Lebensgeschichten legen, die aber noch nicht erkundet werden konnten.

So sind auch Liesbeth Ebertys eigene (berufliche oder private) Verbindung zum PFH sowie weitere Details ihres privaten oder beruflichen Lebensweges bisher unbekannt.

Der oben genannte Artikel erschien in der Ausgabe Nr. 24, der Vereinszeitung im Januar 1893. Eberty rezipiert die Publikation *Geschichte der Familie* (1884) von Julius Lippert, erschienen im Verlag von Ferdinand Ente, Stuttgart. Liesbeth Eberty verknüpft darin Lipperts Thesen zum Zusammenhang von „Kulturentwicklung“ und „Lebensfürsorge“ mit den von Pestalozzi und Fröbel postulierten Erziehungsidealen. Darüber hinaus betont sie die gesellschaftliche Bedeutung eines dezidiert weiblichen Erziehungsauftrags, der innerhalb der „Lebensfürsorge“ verwirklicht werden könne.

Quelle 3: Karl Georg Julius Krohne (1898) Rede, gehalten von Herrn Oberregierungsrat Dr. Krohne

Dr. Karl Georg Julius Krohne (1836-1913) war Pfarrer und Oberregierungsrat. Er stammte aus Dankelshausen (Niedersachsen). 1861 absolvierte er sein Theologiestudium in Oldenburg, danach arbeitete er als Pfarrer in der Strafanstalt in Vechta, in der er im Jahre 1873 Direktor wurde. 1876 wurde er Gefängnisdirektor in Rendsburg. 1883 wurde er Direktor der Berliner Strafanstalt Moabit. 1882 war er vortragender Rat und Dezernent für Gefängniswesen im preußischen Ministerium des Innern. Krohne strebte Verbesserungen der Verhältnisse des Strafvollzugs an und wollte Resozialisierungsprogramme unterstützen. In weiteren Publikationen wurde Dr. jur. Karl Krohne als Wohltäter auf dem Gebiet der Gefangenepflege und der Jugendfürsorge dargestellt. Zeitgenoss*innen und Mitarbeiter*innen betrauernten den Verlust sehr. Laut ihren Aussagen verlor das preußische Gefängniswesen mit Krohne seinen Chef und Reformator.



Der o.g. Artikel erscheint in der Ausgabe 48 der Vereinszeitung des Pestalozzi-Fröbel-Hauses (PFH) in Berlin im Dezember 1898. Er handelt davon, „Kinder als Heiligtum“ zu betrachten. In der Rede lässt Krohne die Kinder an erste Stelle eines Volkes rücken, er definiert sie als „Kulturgut“ und „Kulturträger“. „Man misst wohl die Kultur eines Volkes an der Behandlung seiner Heiligtümer“. In der Rede kritisiert Krohne mit Begriffen wie „Ueberkultur“ und „sinkende Kultur“ eine aktuelle Entwicklung, die in seinen Augen den Bestand des Volkes in Gefahr bringt.

ARBEITSAUFTRAG

1. Aufgabe: Quellenkritik

Nehmt mit den Texten eine Quellenkritik vor. Dies wird im Folgenden genauer erläutert. Die „Checkliste“ besteht aus Fragen, die ihr abarbeiten könnt. Einige Antworten auf die genannten Fragen stehen euch bereits in diesem Reader zur Verfügung. Andere könnt ihr selbst beantworten. Ihr könnt euch dafür die Texte untereinander aufteilen. Dafür könnt ihr ungefähr eine Arbeitsphase einplanen.

Alles, was wir über die Geschichte wissen, wissen wir letzten Endes aus Quellen. Diese Quellen, auch Dokumente genannt (etwa Akten, Plakate, Fotos, Audioaufnahmen, Tagebücher, Briefe, Publikationen, ...) nehmen wir nicht einfach so für bare Münze. Stattdessen unterziehen wir sie zuerst einer sogenannten Quellenkritik. Dabei lässt sich zwischen äußerer und innerer Quellenkritik unterscheiden.

Die *äußere Quellenkritik* widmet sich in erster Linie der physischen Beschaffenheit der Quelle. Es interessiert, aus welchem Material sie ist, wann und wo sie entstand. Auch die Art und Weise ihrer Überlieferung ist relevant. Genauso hat die Frage nach der Echtheit der Quelle hier ihren Platz.

Innerer Quellenkritik geht es eher um die Qualität jener Informationen, welche die Quelle uns verschafft. Wer ist Autor*in, etwa eines schriftlichen Dokuments? In welchem Zusammenhang wurde es verfasst? Wie nah am Geschehen war der*die Verfasser*in tatsächlich?

Checkliste für die Quellenarbeit:

Paraphrase

- Was ist aus der Quelle zu erfahren? (Inhaltsangabe)
- Aus welchen Teilen besteht sie? (Gliederung)
- Was ist ihr Thema? (Überschrift)

Inhaltsanalyse

- Was ist der Kern des Textes?
- Was wird im Text behauptet oder widerlegt?
- Welche Teilaspekte sind behandelt?

Begriffsanalyse

- Welche Begriffe kommen mehrfach vor?
- Welches sind die Schlüsselbegriffe?
- Welchen Sinn gibt der Text diesen Begriffen?

Sachkritik

- Enthält der Text in sich Widersprüche?
- Was könnte der Verfasser der Quelle wissen, was nicht?
- Inwieweit ist der Text glaubwürdig?

Ideologiekritik

- Wann, von wem und für wen ist der Text verfasst worden?
- Welchem Zweck soll er (vermutlich) dienen?
- Welchen Standort nimmt der*die Verfasser*in ein?

2. Aufgabe: Zusätzliche Recherchen

Holt weitere Informationen ein, die euch bei der Analyse helfen. Nutzt dafür das Internet und die euch zur Verfügung stehenden Bücher. Ihr könnt auch die Bibliothek aufsuchen. Zusätzlich könnt ihr die Vereinszeitung auf weitere passende Texte hin untersuchen.

Dafür könnt ihr euch ungefähr eine Arbeitsphase Zeit nehmen.

Recherche im Internet und in den Büchern: Ihr habt bereits Schlüsselbegriffe der Texte analysiert. Recherchiert zu möglichen Bedeutungen dieser Begriffe. Schaut insbesondere, ob sie im Kontext der Kolonialzeit eine besondere Bedeutung aufweisen. Einer dieser Begriffe, der in euren Texten immer wieder auftaucht, ist der Begriff der „Kultur“. Diesen gilt es, kritisch zu bestimmen und genau zu untersuchen, welche Bedeutung die Autor*innen mit dem Begriff der Kultur verbinden.

Recherche in der Recherchetabelle zur Vereinszeitung: Auf eurem Rechner findet ihr eine Tabelle, in der wir einige ausgewählte Texte aus der Zeitung verzeichnet und mit einigen Stichworten zum Inhalt versehen haben. Recherchiert in der Tabelle (chronologisch, nach den Schlagworten aus der Schlagworttabelle, ...). Wenn ihr auf Texte stoßt, die ihr für euren Kontext interessant findet, sucht euch die Angabe aus der Tabelle heraus. Sprecht entweder Sabine (Sander) oder Dayana (Lau) an, dann könnt ihr die Quellen sichten.

3. Aufgabe: Methodische Arbeit mit den Dokumenten

Setzt eine, zwei oder alle untenstehenden Methoden (eurer Wahl) um. Schaut euch zuerst die Methodenvorschläge an und sprecht darüber. Was wollt ihr (zuerst) umsetzen? Was braucht ihr dafür? Vielleicht habt ihr (jetzt oder später) aber auch ganz eigene Ideen, um eure Gedanken zu den Dokumenten sichtbar zu machen. Wir sind mit euch im Gespräch und denken gerne mit!

Ihr könnt euch dafür zwei Arbeitsphasen Zeit nehmen.

Methode 1: Wortwolke



Ihr habt euch bereits in der Quellenkritik mit zentralen Begriffen der Dokumente auseinandergesetzt. Daran könnt ihr anknüpfen. Erstellt eine sogenannte „Wortwolke“, indem ihr die wichtigsten Begriffe auf Moderationskarten aufschreibt. Je wichtiger in den Texten, desto größer schreibt ihr die Buchstaben des Begriffs. Ordnet die Begriffe an. Wenn Begriffe in Verbindung miteinander stehen, könnt ihr darauf mit Pfeilen aufmerksam machen. Zu ausgewählten Begriffen könnt ihr in eurem Forschungstagebuch ein Glossar, also ein Verzeichnis mit kurzen Erklärungen, anfertigen.

Material: Moderationskarten, Magnettafel + Magnete, Eddings, Scheren

Methode 2: Journalistischer Artikel

Schreibt anhand der hier präsentierten Materialien einen journalistischen Artikel. Was habt Ihr über eure Dokumente und euer Thema herausgefunden? Was ist der historische Kontext, wer sind die Verfasser*innen? Welche Ziele verfolgten die Verfasser*innen, warum fanden sie es damals wichtig, über dieses Thema zu schreiben? Worin liegt die Relevanz aus heutiger Sicht? Warum und wie sollten wir uns heute daran erinnern?

Die Länge des Artikels und seine konkrete Ausgestaltung hängen von Euch ab. Reicht Euch ein historischer Überblick oder verknüpft Ihr das Thema mit aktuellen Debatten und Fragestellungen?

Hilfreich ist es, sich ein oder zwei Fragestellungen zu überlegen, die im Laufe des Artikels beantwortet werden. Um die Lesbarkeit zu verbessern, könnt Ihr den Text mittels Zwischenüberschriften unterteilen. Es ist Eure Entscheidung, ob jede*r einen Artikel verfasst oder Ihr alle gemeinsam an einem Versuch arbeitet. Ihr könnt alle Informationen aus diesem Reader benutzen und eure eigenen damit verknüpfen. Ihr könnt auch nach geeigneten Illustrationen suchen (ein Foto eurer Wortwolke zum Beispiel?).

Methode 3: Stellungnahme

Im Unterschied zu einem journalistischen Artikel geht es in einer Stellungnahme darum, sich zu einem Sachverhalt selbst zu positionieren. Versucht zunächst, euch die Positionen der Verfasser*innen vor Augen zu führen. Welche Kritik übt insbesondere Krohne in seinem Text? Welche Rolle schreiben Eberty und Schrader-Breyman den Frauen zu? Welche Rolle sehen alle Autor*innen in der „Lebensfürsorge“?

Dann könnt ihr euch eure eigene Position klar machen. Wie steht ihr dazu? Welchen Positionen stimmt ihr – aus heutiger Sicht – zu, welchen nicht? Warum?

Wenn ihr in der Gruppe verschiedene Positionen vertrittet, könnt ihr auch mehrere „Statements“ verfassen. Diese können sich auch aufeinander beziehen.

Wichtig

Die Arbeitsaufträge verstehen sich als Vorschläge! Ihr habt andere und bessere Ideen, euch kreativ mit den Quellen auseinanderzusetzen oder eure Erkenntnisse sichtbar zu machen? Das dürft Ihr natürlich umsetzen!

Überlegt, was Ihr dafür braucht und sprecht uns an!

Inspiration könnt Ihr euch in einigen bereitgelegten Publikationen holen, z.B.:

- Hey! Kennst du Rudolf Duala Manga Bell? (2021). Katalog zur Ausstellung: Hey Hamburg, Kennst du Rudolf Duala Manga Bell?, eine Ausstellung für junge Menschen. Hamburg: MARKK.
- Raus Rein. Texte und Comics zur Geschichte der ehemaligen Kolonialschule in Witzhausen. Hrsg. v. Marion Hulverscheidt und Prof. Hendrik Dorgathen, Avant-Verlag 2016.
- Kolonialgeschichte in Tempelhof-Schöneberg. Katalog zur Ausstellung im Museum Tempelhof-Schöneberg, Berlin 2017.

Außerdem liegt für euch bereit:

- Begleitbroschüre zur Ausstellung „Auf den Spuren der Familie Diek. Geschichten Schwarzer Menschen in Tempelhof-Schöneberg.“, enthält Dokumentation zu den künstlerischen Beiträgen von Kapwani Kiwanga & Otobong Nkanga, ein Glossar diskriminierungssensibler und rassistischer Begriffe sowie Gedichtsinterventionen von May Ayim (2023)
- Susan Arndt/Nadja Ofuately-Alazard (2021, 4. Aufl.): Wie Rassismus aus Wörtern spricht: (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. Unrast-Verlag

Ihr findet die Bücher in den Archiven in Raum 111.